

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.50 Mk. Durch die Post bezogen 1.79 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 85

Dienstag, den 16. Juli 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Bekanntmachung

Nr. W. J. 1492/8. 17. R. R. U., betreffend Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. J. 1771/5. 17. R. R. U. vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefäßes bei den deutschen Gerbereien.

Vom 20. September 1917.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung Nr. W. J. 1771/5. 17. R. R. U. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefäßes bei den deutschen Gerbereien vom 1. Juli 1917 werden folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

1.

Die Kriegswollbedarf Aktiengesellschaft Berlin SW. Verläng. Hedemannstraße 3 ist von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums ermächtigt worden, an Schafhalter, welche ihren gesamten Vorrat an Wolle von eigenen Schafen entsprechend den Anordnungen der Bekanntmachung Nr. W. J. 1771/5. 17. R. R. U. zur Ablieferung gebracht haben, jeweils einmal im Jahre Strickgarne aus den der Kriegswollbedarf Aktiengesellschaft zu diesem Zweck von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zugewiesenen Strickgarnmengen zum Einheitspreis von 12 Mark für das Kilogramm gegen Nachnahme des Verkaufspreises zu verkaufen, und zwar an Schafhalter mit einem Schafbest. v. 1 Schaf 0.50 Kg. Strickg.

2.

Das Strickgarn wird lediglich zur Verarbeitung und zum Verbrauch im eigenen Haushalt des jeweiligen Schafhalters verkauft.

3.

Die Schafhalter jeder Gemeinde haben den Antrag auf Lieferung des Garnes bei der für sie zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich zu Protokoll zu stellen. Der Antrag muß hervorgehen:

1. Name des Schafhalters,
2. Zahl der Schafe im eigenen Besitz des Antragstellers am 1. Juli des laufenden Kalenderjahres,
3. Menge der von diesen Schafen gewonnenen und abgelieferten Wolle.
4. Name oder Firma des Käufers der Wolle.

Anträge sind bis 20. Juli d. Js. bei mir zu stellen.

Camberg, den 13. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städtischer Verkauf von Graupen und Grütze

Mittwoch, den 17. d. Mts. bei sämtlichen Kaufleuten. Abgabe pro Kopf 200 gr. Graupen und 200 gr. Grütze für zusammen 32 Pfennig.

Nachstehende Selbstverföhrer scheiden von der Ausgabe aus:

18, 46, 54, 56, 67, 70, 72, 76, 79, 81, 82, 84, 86, 87, 101, 103, 104, 147, 155, 165, 170, 172, 173, 174, 176, 177, 196, 202, 212, 217, 220, 223, 225, 227, 229, 232, 239, 247, 259, 262, 263, 268, 270, 272, 273, 281, 292, 301, 331, 336, 339, 351, 357, 362, 372, 377, 384, 397, 398, 400, 403, 404, 406, 408, 411, 414, 419, 437, 439, 446, 449, 455, 461, 468, 498, 501, 512, 513, 515, 520, 526, 534, 536, 586, 612.

Außerdem wird soweit Vorrat vorhanden pro Kopf einviertel Pfund Gerstensuppe pp. verausgabt. Preis per Pfund 90 Pfennig.

Städtischer Verkauf von Stangen-Suppen-Würfel

bei sämtlichen Kaufleuten. Abgabe pro Familie 10 Würfel auf Grund der Zuckerliste. Preis pro Stück 10 Pfennig.

Städt. Verkauf von Puddingpulver

bei sämtlichen Kaufleuten. Abgabe pro Familie 1 Päckchen zu 22 Pfennig auf Grund der Zuckerliste.

Camberg, den 15. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Bailleul wurden mehrfache Angriffe starker englischer Abteilungen abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche Vorstöße des Feindes nördlich von Albert. Heftiger Feuerkampf auf dem Westufer der Lore folgten zwischen Caesl und Mailly Teilangriffe der Franzosen, die der Feind am Nachmittag bei Mailly, am Abend in dem übrigen Kampfabchnitt nach erneuter starker Artillerievorbereitung wiederholte. In Caesl und im Gebiete Anchin setzte sich der Feind fest. Ostlich dieser Linie brachen seine Angriffe in unserem Gegenstoß zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Dife und Marne blieb die Gefechtsaktivität reger. Erneute Vorstöße des Feindes nördlich von Longpont und südlich des Durcy wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

In den mittleren Vogesen und am Hartmannswiller-Kopf lebte die Gefechtsaktivität auf. Nordöstlich von Pont-a-Mousson und im Faive Grunde scheiterten nächtliche Vorstöße des Feindes.

Im Juni wurden an den deutschen Front 468 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 62 Fesselballone abgeschossen, hiervon sind 217 Flugzeuge in unserem Besitz. Der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt.

Wir haben im Kampf 153 Flugzeuge und 51 Fesselballone verloren.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Westufer der Lore tagsüber reger Artillerietätigkeit. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ortliche Kämpfe am Walde von Villers-Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind am Abend westlich von Chateau-Thierry an. Er wurde blutig abgewiesen. Das nächtliche Störungsfeuer war zeitweilig lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter stiegen unsere Bombengeschwader zu nächtlichen Angriffen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der französischen Küste zwischen Dünkirchen-Boulogne-Abbeville, im Raume Villers-St. Pol-Doullens sowie in der Gegend von Creppes Valois und Villers-Cotterets vor.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Ypern griff der Feind gestern früh noch starker Feuerorbereitung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgegend ein. Beiderseits der Lys tagsüber Artillerietätigkeit; sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtsaktivität lebhaft. Ortliche Infanteriegefechte südlich von St. Pierre Aigle und im Saviere-Grunde.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 35. Luftsiege.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Worum wir

in diesem Kampfe ringen.

Wir finden es vortrefflich ausgedrückt in der Mainnummer des „Evangelischen Gemeindeboten“ aus Christiania; da heißt es:

„Es gibt Worte, die so oft ausgesprochen werden, die so innig mit unseren Gefühlen verknüpft sind, daß man sich kaum mehr Rechenschaft über ihre Bedeutung gibt: Vater, Mutter, Vaterland. Was ist unser Vaterland? Das Land unserer Väter, das Land das sie geboren hat und das ihre Gebeine birgt. Das Land, das wir unseren Kindern nicht nur vererben wollen, sondern verpflichtet sind, ebenso sicher, ja noch sicherer zu übergeben, als wir es bekommen haben. Es ist das Land wo unsere Kirchen stehen, das Land, das die Gebete unserer Vorfahren gehört hat und, so Gott will, auch die Gebete unserer Kinder und Kindeskinde hören wird. Das Land, in dem unsere Väter gesungen haben, das jeden in tiefster Seele ansieht, ob jung oder alt. Wer kann sich dem Raunen des deutschen Volkes entziehen, wer dem Murmeln unserer Bäche sein Ohr verschließen! Wer nicht erzittern bei dem Rauschen unserer Fahnen! Das ist unser Vaterland, gleichbedeutend mit dem höchsten und heiligsten Begriff: unserer Ehre. Das ist es und nichts anderes, wofür wir kämpfen. Nicht das, was unsere Feinde und so viele Neutrale uns andichten wollen. Nicht für Eroberung, nicht für die Unterjochung fremder Völker, nicht für Geld kämpfen wir sondern dafür, daß unser Vaterland das, was es war, und das was es berechtigt ist zu sein, auch in Zukunft, auch über unser Leben hinaus, wird und bleibt. Es ist selbstverständlich, daß ohne dieses heilige Ziel unsere frischen Jungens nicht zu Tausenden ihr Haupt hinlegen und den letzten Seufzer heimgen würden. Könnte das deutsche Volk so dastehen wie jetzt, nach vier Jahren, könnte es in diesem Riesenkampf gegen Übermacht und Überzahl aushalten, wenn nicht diese heilige Idee in ihm lebte? Die Frieden die wir bisher mit unseren Feinden geschlossen, beweisen, daß unsere Ziele nicht nur Phrasen sind sondern daß wir sie in die Tat umsetzen. Wir — und nicht die angeblichen Beschützer der kleinen Nationen — haben Polen, Finnland, Aurland, Litauen und die Ukraine von fremdem Joch befreit und ihnen Selbständigkeit gegeben. Wir — und nicht die Verführer, unsere Feinde — haben Rumänien seinen maßvollen Frieden zugesprochen, der ihm seinen Wiederaufbau verspricht. Beruhigen wir uns daher, wenn uns Vorwürfe gemacht werden. Der Feind der seine Niederlage sieht, greift — vielleicht ist es verständlich — zu den Mitteln der Beschimpfung. Das ist so alt wie es Menschen gibt. Wir wollen auch nicht zu schärfen teilen über die Angriffe derer, die von fernher zusehen und wohlgeratet überlegen, wenn sie die Palme reichen wollen. Vielleicht haben wir auch unsere Stimme nicht oft genug und in der rechten Weise hören lassen. Das

Ende des Krieges, die Reinheit unserer Ziele die niemand kränken wollen und für sich nur das in Anspruch nehmen, wozu wir das Recht haben werden sie schließlich überzeugen.“

Diese Worte entstammen einer Ansprache, die der neue Staatssekretär von Hingje als Gesandter in Norwegen am 24. April auf einem deutsch-österreichischen Familienabend, gehalten hat. Was er da sagt, ist auch ein Programm, und zwar ist es um so bemerkenswerter, als es frisch von der Leber gesprochenen Hergensmeinung kundtut, und um so erfreulicher als es wert ist allgemeine Zustimmung zu finden. Wir sehen in ihm den Prolog zu der Tätigkeit des neuen Staatssekretärs.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 16. Juli. Die militärische Überwachung auf der Eisenbahn findet jetzt wieder in verstärkter Weise statt. Es ist daher für jeden mit der Eisenbahn Reisenden notwendig, sich mit einem rechtsgültigen Ausweispapier zu versehen, da sie auf allen Fahrten auf eine plötzliche Kontrolle gefaßt sein müssen und mindestens Scherereien haben, wenn sie sich über ihre Person nicht auszuweisen vermögen. Bemerkt sei noch, besonders für Ferienreisende, daß sich die Kontrolle nicht auf einzelne Bezirke, sondern auf das gesamte deutsche Gebiet erstreckt.

Camberg, 15. Juli. Das Kriegsernährungsamt teilt mit, daß eine Erhöhung der Preise für Frühkartoffeln über die in der Verordnung vom 9. März 1918 vorgegebene Höchstgrenze von 10 Mark hinaus nicht beabsichtigt ist, zumal in wenigen Tagen mit einer reichlicheren Anfuhr vollausgereifter Frühkartoffeln gerechnet werden kann.

Wiesbaden, 16. Juli. Die Strafkammer verurteilte den Tagelöhner Herrmann Ufinger aus Oberems, welcher in Königstein in der Turnhalle einem Turnpferd das Leder abgeschnitten, wegen schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis.

Homburg v. d. H., 16. Juli. In einem hiesigen Schuhwarengeschäft erstand eine Bauersfrau aus dem Unger Winkel ein Paar Schuhe durch den jetzt beliebten Modus, der Geschäftsinhaberin zugleich zwei goldgelbe Butterwecken anbot. Das Pfund ließ sie sich mit 16 Mark bezahlen. Als sich die glückliche Besitzerin später ihre Butter näher betrachtete, entpuppte sich die dicken Wecken als zwei Rüben, die fein säuberlich mit einer dünnen Schicht Butter überzogen waren.

Bölkersheim bei Stade, ist ein Dorf in dem nichts passiert. Freund Klapperstorch ist ihm nicht gewogen. Seit einem Jahr hat er in dem über 500 Seelen zählenden Ort nur einmal Einkehr gehalten. Ebenso ist das Heiraten seit Jahresfrist aus der Mode gekommen. Aber auch zum Sterben hat man keine Lust, trotz aller Kriegsnöte. Seit einem halben Jahre haben sich die Friedhofspforten keiner Beerdigung mehr geöffnet.

Das Allerneueste: Grünbrot! Unermüdlich ist der menschliche Geist jetzt auf der Suche nach Streckungsmitteln. So werden neuerdings Versuche mit Grünbrot gemacht. Rezept: Man nimmt Frischgemüse, kocht es, treibt es durch die Maschine und legt entsprechend Mehl zu. Das ganze wird dann gebacken und das Brot ist fertig. Es sieht allerdings grün aus, soll aber ganz gut schmecken.

Briefkasten der Redaktion.

Gefreiter J. F. Im Felde. Alles gut angekommen. Besten Dank dafür. Leider werden die schönen Sachen bald zu Rauch. Herzliche Grüße.

Neue Erfolge im Westen.

Berlin, 15. Juli, abends, (W. I. B. Amtlich.) Südwestlich und östlich von Reims drangen wir in Teile der französischen Stellungen ein.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung.

Menschenwürde in England.

In letzter Zeit mehrten sich in erschreckender Weise die Nachrichten über grausame und unwürdige Behandlung von Kriegsgefangenen in England. Vor allem beherzigt der Engländer meisterhaft alle Teufelskünste feilscher Erniedrigung. Er wendet seine Foltermittel nach einer wohlüberlegten, auf die Psychologie des einzelnen berechneten Methode an; denn seine Roheit ist zusammengefaßt aus brutalem Deutschenatz und kalter Schlaubeit, die aus dem Gefangenen möglichst viel wertvolle Angaben herauspressen will und ihn auf die eine oder andere Art mürbe zu kriegen hofft. Seine jahrhundertlange Erfahrung als Sklavenhalter ganzer Völker kommt ihm hierbei zugute. Ein empörendes Beweismittel für einen solchen Verstand, einen deutschen Offizier während der Zeit seines Verfalls zu erniedrigen, ist der Bericht des Leutnants zur See v. R. Sp., der aus dem Offizierlager Regworth nach London zu einem Verhöre vor dem Richtergericht überführt wurde. Bei der Nachricht von seiner bevorstehenden Überführung hatte Leutnant Sp. sofort ein Gesuch um Zulassung eines rechtskundigen deutschen Offiziers als Verteidiger oder Zuhörer bei den Gerichtssitzungen eingereicht. Das Gesuch wurde abgelehnt. Ebenso blieb seine Bitte um Bewilligung einschlägiger Werke, aus denen er sich über die englische Rechtslage unterrichten könnte, unberücksichtigt.

In London wurde Leutnant Sp. sofort in eine elende Gefängniszelle gebracht, die nur zwei Meter hoch, zwei Schritte breit und vier Schritte lang war, also ein Loch, in dem ein Mann mit knapper Not aufrecht stehen kann. Die „Einrichtung“ bestand aus einer schmalen Holzprüge, einem verstaubten und zerrissenen Strohsack, drei alten, blutbefleckten Decken, einem Stuhl, zwei Eimern, einem Napf und einem zerbrochenen Teller. Während der ganzen acht Tage, die er darin zubringen mußte, wurde dem Offizier keine Gelegenheit gewährt, sich im Freien zu bewegen. Wachen mußte er sich an einem Wasserhahn. Rasieren durfte er sich nicht. Zum Zähneputzen mußte er die hohle Hand benutzen. Seine wiederholten Bitten um einen Tisch, an dem er wenigstens seine Aften für das Gericht vervollständigen könnte, blieben unbeachtet. Ebenso sein Bitten um einige Zeitungen. Das Essen, das meist ungenießbar war, wurde ihm in einem Napf gebracht. Der Wärter benutzte denselben Napf dazu, um das schmutzige Spülwasser aus dem Eimer zum Sprengen des Bodens zu schöpfen. Mehrere Male sagte der Wärter beim Bringen des Essens selbst: „Es ist unmöglich, das zu essen!“ Auch das Schergerat war verrotzt und verstaubt.

Die wiederholten Bitten des Leutnants Sp. um eine Unterredung mit dem Kommandanten wurden höflich abgewiesen. Es gehe ihm ja ausgezeichnet. Er bewohne einen hübsch eingerichteten Raum und erhalte gutes Essen: was verlange er noch mehr? Er sei hier nicht in Deutschland! — Mündliches und schriftliches Ersuchen um eine Unterredung mit einem Mitglied der Schweizer Gesandtschaft wurde von einem jungen Runds-Offizier mit den Worten abgelehnt: „Die Schweizer Gesandtschaft kann gar nichts für Sie tun! Sie sind jetzt Gefangener in unseren Händen, und wir machen mit Ihnen, was wir wollen!“ Darauf wurde Leutnant Sp. von einem Korporal in die Tür seines Zerkers hineingeführt. Seinen Protest gegen diese Behandlung beantwortete der englische Offizier mit den Worten: „Ich habe nichts gesehen!“, worauf unter einem Hohnschrei von Korporal und Offizier die Tür zugeschlagen wurde. Sein Geld, das Leutnant Sp. mit Erlaubnis seines Lagerkommandanten mit nach London genommen hatte, wurde beschlagnahmt; trotzdem wurde ihm auf seine Beschwerde über die schlechte Verpflegung geantwortet, er könne sich ja kaufen, was er wolle! — Die Mitgefangenen, die er gelegentlich zu Gesicht bekam (es waren 11-Boot-Mannschaften), sahen alle höchst elend und abgemagert aus. Als er darüber etwas bemerkte, wurde ihm gesagt: „Das geht Sie nichts an! Den Leuten geht es ausgezeichnet!“ Nach den qualvollen Tagen in der Zelle erkrankte Leut-

nant Sp. an heftigem Fieber und einem schweren Gichtanfall, den er auf Infektion durch den schmutzigen Strohsack zurückführte.

Da für diese ganz niederträchtige Behandlung eines deutschen Offiziers keinerlei sachliche Begründung vorlag, muß er als ein Ausdruck bloßer, gemeinsten Nachsicht aufgefaßt werden. In den Schrankstock kann England seine Gefangenen ja nicht mehr gut spannen, so ersindet es Foltern anderer Art. Wir wissen aus dem öffentlichen Beifall, den die Mörder von „Paralong“, „King Stephen“ und andere gefunden haben, daß die „ritterliche“ englische Nation diesem Verfahren, sein Mitleiden an Wehrlosen zu fühlen, mit Begeisterung zustimmt. Da irgendwelche Begriffe von Menschenwürde, ja von bloßem Anstand und Ehrgefühl im heutigen öffentlichen England nicht mehr verstanden werden, so werden wir andere Mittel zu finden wissen, um vielen von Nachsicht bestrunkenen Schergen ihr Handwerk zu legen. Ihre in unserer Hand befindlichen Landsleute mögen sich dann bei jenen bedanken.

Der neue Sultan.

Da nach türkischem Thronfolgerecht nicht der Sohn des verstorbenen Herrschers, sondern das nächste Familienhaupt des Herrscherhauses, die Herrschaft erbt, bestieg mit dem Tode Mehmed Reischads dessen jüngerer Bruder Prinz Wahid Eddin Gendbi den Thron, da der nächste



Sultan Muhammed VI.

Erbe, Prinz Jusuf Iszeddin bereits am 2. Februar 1916 starb. Prinz Wahid Eddin, der als Muhammed VI. den Thron bestiegen hat, wurde am 12. Januar 1881 in Konstantinopel geboren, steht also im 35. Lebensjahre. Er hat zwei Töchter, die 24jährige Prinzessin Olwie und die 22jährige Prinzessin Salika.

Prinz Wahid Eddin hat bisher zurückgezogen gelebt. Er kennt wohl kaum Europa und auch keine europäische Sprache. Er hat meistens auf dem asiatischen Bosporusufer, in Skutari, gelebt. Wenn er den Thron bestieg, so wird sich das merkwürdige Ereignis zutragen, daß in der Türkei vier Brüder nacheinander Sultan wurden, zuerst Murad V., der von seinem jüngeren Bruder, Abdul Hamid, entthront wurde, dann Mehmed V. und Wahid Eddin Gendbi.

In der Person des Prinzen Abdul Medschid, der heute ein Mann von 47 Jahren ist, eine durchaus moderne, liebenswürdige und feingebildete Persönlichkeit, ist der neue Thronfolger gegeben. Prinz Abdul Medschid ist der jüngere Bruder des verstorbenen Thronfolgers. Er lebt gewöhnlich in Skutari, also auf dem asiatischen Ufer des Bosporus, unterhält Beziehungen zu Europäern, interessiert sich für Kunst und Malerei und spricht Französisch. Sein nummehr 19jähriger Sohn hat sich durch längere Zeit im Theresianum in Wien aufgehalten und legte dann seine Studien in Berlin fort.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Ber.)

—ig. Berlin, 5. Juli.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung standen zunächst keine Anfragen. U. a. wies Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.) auf die Verwilderung der Jugend hin und forderte Entlassung aller garnisonverwendungsfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Lehrer für Hoch-, Mittel- und vor allem Volksschulen, so wie der älteren Jahrgänge der kriegsverwendungsfähigen Lehrer.

Oberst v. Braun erwidert, daß das Kriegsministerium sich ebenfalls mit der Jugendfrage beschäftigt habe. Schon im Jahre 1916 wurde eine Verfügung erlassen, wonach garnison- und arbeitsverwendungsfähige Lehrer, soweit tunlich, zu erwählen sind. Mithin umweltschädliche Leute müssen bei der Truppe gehalten werden, auch wenn sie nicht kriegsverwendungsfähig sind.

Abg. Trimborn (Str.) weist darauf hin, daß nach einer Behauptung der feindlichen Presse Paris am Fronleichnamstage beschossen worden sei.

General v. Wrisberg: Paris ist auf Befehl der Obersten Seeresleitung am Fronleichnamstage am 2. Juni — nicht beschossen worden.

Die Strafverfolgung des Abg. v. Bonin. Der Erste Staatsanwalt in Köslin fordert die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. v. Bonin (konf.) wegen Steuerhinterziehung.

Abg. Stupp (Zentr.) berichtet über die Verhandlungen des Geschäftsordnungsausschusses. Gegen den Abg. v. Bonin ist eine Klage wegen Steuerhinterziehung erhoben worden. Der Ausschuss schlägt aus grundsätzlichen Erwägungen vor, die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht zu erteilen.

Abg. v. Bonin (konf.): Ich bitte die Genehmigung zu erteilen. Es muß festgestellt werden, ob an der Beschuldigung etwas ist oder nicht.

Es entspinnt sich eine lebhafte Auseinandersetzung, ob die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen sei oder nicht. Für den Ausschussantrag stimmen die Sozialdemokraten, ein Teil der Fortschrittler und Nationalliberalen, sowie vereinzelte Abgeordnete anderer Parteien.

Der Sammelantrag ergibt die Annahme des Ausschussantrages. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. v. Bonin wird also nicht erteilt.

Es folgt die gestern zurückgestellte Abstimmung über den Antrag Dr. Arendt (frk.), der den Reichskanzler ersucht, die Sparmittel aus dem Besitz von Privaten erst dann einzuziehen, wenn die Sparmittel aus öffentlichen Anstalten restlos erloschen sein werden. Der Antrag wird angenommen.

Darauf beginnt die dritte Lesung mit der Verwaltung des Reichsfinanzen.

Präsident Heidenbach bittet alle Redner, sich kurz zu fassen, da bereits acht Abgeordnete sich zum Wort gemeldet hätten und der Tagesetat heute noch erledigt werden soll.

Abg. Wirth (Zentr.) tritt für weitgehende Urlaubsbereitstellung an Soldaten ein und wünscht, daß bei Ausübung der 18-jährigen auf deren noch nicht voll entwickelte Körperkraft Rücksicht genommen werde.

Abg. Städel (Soz.) will die Milderungen im Militärstrafgesetzbuch erweitert sehen. Das Gesetz über die Wehrdienstunfähigen lehne seine Partei ab. Es sei unerträglich, daß das Reich auch für Buchenland Zoll und Tabaksteuer erhebe. Die Einkünfte sollte man nicht mehr an die Front zurückführen lassen.

Abg. Müller-Meinungen (Sp.) erklärt die Bedenken, die Abg. Städel gegen die Vorlage über die Wehrdienstunfähigen vorgebracht hat, unbegründet und weist darauf hin, daß auch nach dem Friedensschluß mit Rußland deutsche Kriegsgefangene nach Sibirien verschleppt worden sind. Die Parteistimmen bei der Urlaubsbereitstellung mäßigen Verbitterung erregen. In Zukunft werde die Wehrverwaltung auf breiterer demokratischer Grundlage aufgebaut sein.

Abg. Held (natl.) bringt Urlaubswünsche vor und fordert, daß das im Kampfe erworbene Eisenerz in besonderer Weise kennlich gemacht werde.

Abg. Behrens (Dsch. Frakt.) fordert die Anlage von Feldbahnlinien.

Kriegsminister v. Stein erklärt, daß die aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen wieder zum Wehrdienst einberufen werden

könnten, nicht aber die Austauschgefangenen, bei denen man besondere Bedingungen eingegangen sei. Die Abzeichenfrage sei schwierig; auf das Eisenerz hätten auch die Leute in der Klasse berechtigten Anspruch.

In später Abendstunde wurde dann noch der Marine-Etat beraten. Staatssekretär v. Capelle hielt dabei eine längere Rede, in der er die Wirksamkeit des 11-Boot-Krieges nachwies, der im Verein mit den Erfolgen zu Lande eine siegreiche Beendigung des Krieges herbeiführen werde.

Das Haus vertagt sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Reichswirtschaftsrat hat am 4. d. Mts. eine im einzelnen streng vertrauliche Besprechung über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn stattgefunden. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes gab den Vertretern der Wirtschaftskörperschaften der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit. Sie umfaßt die Aufstellung eines einheitlichen Zollgesetzes und Zollschemas sowie die Durchführung eines einheitlichen Zollverfahrens, ferner die Vereinheitlichung der gesetzlichen Regelung auf dem Gebiete des Gewerbes und Handels, in weiterer Linie des gewerblichen Rechtsschutzes, der Statistik der Verkehrs- und Schiffsverkehrsverhältnisse. In einer für den 8. Juli 1918 in Salzburg anberaumten Zusammenkunft von Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns sollen nunmehr die Grundsätze festgelegt werden, nach dem die späteren Einzelverhandlungen erfolgen sollen.

* Die außerordentliche Kriegsabgabe für 1918 wurde im Hauptamt des Reichsstaatssekretariats weiterverarbeitet. Ein Antrag, bei der Abgabe von Mehrerträgen die Doppelbesteuerung der Erbschaften zu verhindern, fand Annahme. Der Reichsfinanzhof, der zur Hälfte aus Reichsbeamten und die oberste Spruchbehörde für Wehrbeitrag, Besteuerung, Kriegsabgaben, Erbschaftsteuer, Umsatzsteuer, Reichsstempelabgaben, Wechselstempelabgaben, Abgaben vom Personen- und Güterverkehr, Noblensteuer usw. sein soll, wird in Berlin seinen Sitz haben.

Österreich-Ungarn.

* Die Gegnerschaft der Polen gegen das Ministerium Seidler hat jetzt zu unerbittlichen Besprechungen zwischen Polen, Tschechen und Südländern geführt. Der polnische Obmann Terzil erstrebt einen tschechisch-polnischen Block, der auf immer österreichischer Regierung im Parlament von den Slawen abhängig machen würde. Bisher gingen Polen und Deutschösterreicher zusammen. Terzil lehnte auch mit Zustimmung des Polenklubs eine Anforderung Dr. v. Seidlers zu Unterhandlungen rundweg ab. In parlamentarischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß der Ministerpräsident Dr. v. Seidler jedenfalls noch vor der Wiederversammlung des Parlaments zurücktreten werde.

Holland.

* Die holländische Regierung ließ Deutschland und England wissen, daß sie keine Internierten und Gefangenen mehr aufnehmen könne, da die Ernährungsschwierigkeiten im Lande zu wachsen seien. Aller Wahrscheinlichkeit nach — so melden Schweizer Blätter — sollen in nächster Zeit die deutschen und englischen Gefangenen, die in Holland untergebracht sind, zurückbefördert werden.

Rußland.

* Nach einer Meldung der Nationalen aus Stockholm erklärte Lenin in einer Unterredung mit dem Moskauer Vertreter des Stockholmer Syndikalistenblattes „Folkets Dagblad“ aus bestimmter die Meldung für richtig, daß der Zar ermordet sei.

Die Geschwister.

20) Roman von G. Gontzsch-Mahler.

(Fortsetzung.)

So sprudelte Inge aufgeregt auf die beiden los. Inzwischen hatten Gabi und Heinz Zeit gefunden, sich zu fassen. Einen Augenblick waren ihre Augen sich begegnet. Sein Blick war düster forschend, der ihre sahen und zaghaft geblinzt.

Gabriele fand am ersten einen ruhigen Ton zur Begrüßung. Frauen sind in solchen Situationen immer gewandter. Auch war sie innerlich ruhiger als Heinz. Wohl klopfte auch ihr Herz in starken, unruhigen Schlägen. Gar zu plötzlich war die Erinnerung an einst bei seinem Anblick wieder aufgewacht. Sie mußte daran denken, wie selig sie im Rossmundzauber in seinem Arme gelegen hatte. So etwas vergißt sich nicht. Trotz ihrer Liebe zu ihrem Manne bekam die Erinnerung einen Augenblick Gewalt über sie. Aber dann wehrte sie energisch dieses trübseligen Erinnerungs von sich und wuschelte wie schweigend ihres Mannes Arm.

Heinz sah es und seine Augen blinnten schmerzhaft bewegt von ihr fort. Er schloß in grimmiger Weisheit, wie sehr er Gabi noch immer liebte. Es tat ihm weh — unerträglich weh, sie in so inniger Gemeinschaft mit ihrem Gatten zu sehen. Er erkannte mit heilem Schmerz, daß es Wendheim gelungen war, sich Gabis Zuneigung zu erringen.

Und er? Das kleine, zerbrechliche Wesenchen an seinem Arm — wie würde sie Gabis Stelle ausfüllen können — nie. Er erkannte das in

diesem Moment mit Gewißheit. Und während er anscheinend ruhig plauderte, nahm ein grenzenloser Verzweiflung von ihm Besitz.

Als sie sich nach einer Weile voneinander verabschiedeten, starrte Heinz weitverstreut mit brennendem Blick hinter der schlanken Gestalt Gabriels her. Inge bemerkte diesen Blick, und ihre stets wachsame Eifersucht erwachte sofort. Bizarriert durchdrachte ein Verdacht ihre Seele. War zwischen den beiden vielleicht etwas gewesen? War er vielleicht gar noch verliebt in sie?

Heinz.

Er zuckte erschrocken unter dem schrillen Aufzusammen.

Du wünschst?

Er fragte es, wie aus einem Traume erwachend.

Warum starrst du Frau Wendheim mit so glühenden Augen nach?

Er sagte sich.

Du hast wieder einmal etwas gesehen, was gar nicht ist. Ich habe den beiden ganz gedankenlos nachgesehen.

Seine Blide waren sehr bereit — Heinz — ist Gabriele etwa deine alte Flamme?

Er wachte, wenn er ihr das zugeb, würde sie ihn unaufhörlich mit ihren Eifersuchtschreien plagen.

Du bist nicht klug, Inge.

Ich habe aber doch gute Augen im Kopf.

Inge, du sollst nicht diesen hässlichen, eigenartigen Ton mir gegenüber anschlagen.

Du weicht, ich kann ihn nicht vertragen. Und deine ewigen Eifersuchtschreien. Bitte, ein-

du kannst mir schon etwas mehr Vertrauen schenken.

Sein eindringlicher Ton verleihte seine Wirkung nicht.

Sag mir, daß du mich liebst, Heinz, dann will ich ganz artig sein.

Ein gedächter Ausbruch trat in sein Gesicht. Du bist meine Frau, Inge, und sollst nicht an meiner Treue zweifeln, ich halte sie dir gewiß.

Sie krampfte die Hand in seinen Rockärmel und die Tränen traten ihr in die Augen.

Geh mit deiner dummen Treue, lieb haben sollst du mich.

Sie tat ihm leid. Das Mitleidliche in seinem Wesen lehnte sich dagegen auf, sie zu beruhigen.

Ja doch, Inge, ich hab dich lieb.

Nicht ganz allein?

Aber Inge, nicht so egoistisch.

Dann wenigstens mich am meisten.

Er seufzte leise.

Ja, dich am meisten.

Nun war sie wieder zufrieden und wurde ausgelassen fröhlich. Er zwang sich, mit ihr zu lachen. Es ging sehr schwer.

Wendheims waren inzwischen in die Fried-

richstraße eingebogen.

In Gabriele zitterte die Begegnung mit dem

einstig Geliebten noch nach. Das Herz tat ihr

doch ein bißchen weh. Aber mit heiserer Dant-

barkeit gegen das Geschick erkannte sie, daß

dieser Schmerz vergehen und daß nur eine

sanfte Wehmut davon zurückbleiben würde. Sie

seit hatte sich Herbert mit seiner grobherzigen

Güte in ihrem Herzen eingenistet. Und der hat

sich nicht daraus verdrängen — auch nicht durch

die Erinnerung an ihre erste Liebe. Sie schlang

sich fest an seinen Arm, er sah lächelnd zu ihr

hinab.

Verbleib — mit den beiden tauschen wir

nicht, geht?

Ich tausche mit niemand auf der Welt.

Wie bist du?

Sie sah ihn mit schimmernden Augen an

und drückte seinen Arm.

Das weicht du doch, Herbert.

Aber ich will es immer wieder von dir

hören.

Du sollst es, so oft du willst.

It Ingeborg eigentlich sehr innig mit dir

befreundet, Gabi?

fragte Wendheim nach einer

Weile.

Eigentlich nicht. Wir kennen uns von der

Schule her und haben uns auszeiten befreundet.

Es ist in ihrem Wesen manches, was mir nicht

gefällt.

Offen gestanden — mir ist sie aus tiefem

sympathisch. Römer scheint mir eigentlich ein

Schade für solche kapriziöse Frau. Er ist mir

immer sehr angenehm gewesen, es ist auch ein

Tiefe in seinem Charakter.

Sie nickte nur und senkte das Gesicht.

andere Bahnen. Es war ihr peinlich, daß

Römer mit ihrem Manne zu vergleichen war.

Nebsten hätte sie ihm gesagt, daß er es

dem ihre Liebe einst gehörte, aber sie schloß

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden **Mittwoch**, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Butterabgabe

am Dienstag, den 16. d. Mts., Nachm.
von 3-4 Uhr für die Nr. 438-540
" 4-5 " " " " 541-645
" 5-6 " " " " 1-100
am Mittwoch, den 17. d. Mts., Nachm.
von 3-4 Uhr für die Nr. 101-200
" 4-5 " " " " 201-400
" 5-6 " " " " 401-645
Abgabe pro Kopf 50 gr. Preis per Pfd. 3,70 Mk.

Eierabgabe

am Mittwoch, den 17. d. Mts.
vorm. von 9-10 Uhr für die Nr. 1-100
" 10-11 " " " " 201-400
" 11-12 " " " " 401-645
Preis per Stück 36 Pfennig.
Camberg, den 15. Juli 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bekanntmachung.

Am 13. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. R. A., betreffend

„Beschlagnahme und Höchstpreise von Papier- und Rundgarnabfällen“

und eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 100/7. 18. R. R. A., betreffend

„Bestandserhebung von Papier- und Rundgarnabfällen, zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10. 16. R. R. A. betreffend Bestandserhebung von Nastron- (Sulfat-) Zellstoff usw.“

erlassen worden.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Verkauf von Grundbesitz.

Die zum Freiherrlich von Schück'schen Familienfideikommiss gehörenden

Grundstücke

wurden mit landesherrlicher Genehmigung aus dem Fideikommissverbande entlassen und die Fideikommissbeschränkung im Grundbuch gelöscht.

Die unterfertigte Rentei-Verwaltung in Camberg nimmt jederzeit Kaufangebote auf solche Grundstücke entgegen.

Camberg, den 11. Juli 1918.

(Reg. Bez. Wiesbaden.)

Freiherrl. v. Freyberg-Schück'sche Rentei.
Wöhler.



Pergamentpapier

und

Paßpapier

wieder eingetroffen.

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Landverpachtung.

Am Donnerstag, den 25. Juli 1918,

ab Nachmittags 6 Uhr, werden im Saale des „Nassauer Hofes“ dahier die nachfolgenden im Besitze der Stadt verbleibenden Grundstücke öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet.

Acker Dammersborn:

Kartenblatt 5-26, 18.12 ar. (seitherige Besitzerin Peter Traut Wwe.)

Frühere Domänen-Aecker, hinter der Burg:

Kartenblatt 40-141	12.96 ar	(seith. Pächter Josef Hartmann.)
" 40-140	12.60 ar	(" Adolf Schaub.)
" 40-139	12.67 ar	(" August Bach.)
" 40-138	12.72 ar	(" Anton Ridlas 3.)

Desgl. Moritzgehnte:

Kartenblatt 42-318/48	8.98 ar	(seith. Pächter Josef Beder 2.)
" 49	12.73 ar	(" Wilhelm Wenz 2.)
" 50	12.70 ar	(" Franz Schmitt, Schuhmacher.)
" 51	12.86 ar	(" Josef Vogner.)
" 52	12.53 ar	(" Franz Burd.)
" 71	14.11 ar	(" Anton Thies.)
" 72	13.77 ar	(" Rüfermeister Schmitt.)
" 84	11.76 ar	(" Theodor Dögel Wwe.)

Desgl. am Dombacherweg:

Kartenblatt 43-83	14.86 ar	(seith. Pächter Peter Beder 1.)
" 43-84	14.87 ar	(" Josef Vogner.)
" 43-85	14.86 ar	(" Wilhelm Mohr.)
" 43-86	15.77 ar	(" Wilhelm Mohr.)
" 43-87	15.29 ar	(" Caspar Thies.)

Desgl. ober'm Bahnhof:

Kartenblatt 29-276/24	13.59 ar	(seith. Pächter Heinrich Schloffer.)
" 29-277/25	13.55 ar	(" Karl Josef Kilian.)
" u 29-278/26	13.63 ar	(" Adam Bargon.)

Die Bedingungen können im Rathause eingesehen werden.

Camberg, den 13. Juli 1918.

Der Magistrat:
Pipberger.

Am Dienstag nachmittag und
Mittwoch morgen stehen in unseren
Stallungen hannoveraner u. oldenburger



Fertel u. Läufer

zu verkaufen.

Josef Schmidt und Johann Schück.

Camberg.

Auß- u. Brennholzverkauf.

Königl. Oberförsterei Rod a. d. Weil.

Dienstag, den 23. Juli d. Js., vorm. 10 Uhr, bei
Gastwirt Pröher in Rod a. d. Weil, Schutzbezirk
Eichelbach, Emmerhausen und Haintchen: Distr. 9, 23,
31, 32, 34, 38, 42, 49, 52, 83, 84 und Totalität. Fi-
schen: 18 Rm. Schichtnuzholz, 27 Scht. u. Anpl. 6 Rm.
Rfr. 1. Rl. Buchen: 25 Rm. Schichtnuzholz, 4 Rm.
Anpl. u. 133 Rm. Rfr. 1. Rl. A. Laubh: 21 Rm.
Scht. u. Anpl. Nadelholz: Stämme 1. Rl. 1 Std.
2,14 Fst. m.; 2. Rl. 50 Std.-65,71 Fst. m.; 3. Rl. 127
Std.-91,72 Fst. m.; 5. Rl. 17 Std.-4,88 Fst. m.; Stangen
1. Rl. 4 Std.; 2. Rl. 10 Std.; 3. Rl. 10 Std.; 67 Rm.
Scht. u. Anpl. und 2 Rm. Rfr. 1 Rl.

Junge Barschen
und
Arbeiterinnen
werden eingestellt.
Friedr. Pfaff,
Sederfabrik,
Idstein i. Taunus.

1. Wie entferne ich den
beiß. Tabatgeschmack?
zugleich Anleitung zum Beizen.
2. Selbstherst. v. Zigarr., Zigaret.,
Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.
3. Pflege der angebauten Tabak-
pflanzen und vorarbeiten zu
Kautabak
4. Verarb. v. Blättern u. Blüten
zu Tabaterrab;
leichte Anleitungen jede 90 Pfg.
Beize f. Tabat u. Erstab
(ähnlich Barinasgeschmack) leicht
1,90 M. Mittel 2,50 M. Stark 2,90
M. Jede Packung reicht f. 5 Pfd.
Tab. G. Weller, Röhrath (Rhld.).

Junge

in die Lehre gesucht.

Adam Urban Sattler und
Polsterer.

Braves, ehrliches

Lehrmädchen

gesucht.

Peter Haber II, Buchbdl.

Ein fast neuer

Eisstrant

und eine

Kinderbettstelle

zu verkaufen.

Näheres in der Expedi.

Ein Hase mit 7 Jungen

zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Suche Grundbesitz!

Kleines oder größeres Lust-
gut, Hofgut, auch Mühle, so-
gewerk mit Land oder Geh-
wirtschaft mit Ökonomie be-
hoher Anzahlung oder Bar-
zahlung. Direkte Angebote an
Carl Sauck, Neubrandenburg,
Morgenlandstraße 38.

Inseriert

im

„Hausfreund f. d.
goldenen Grund“.

Gefestete

und verbreitetste Zeitung
hiesiger Gegend.

Gestern morgen wurde im
hiesigen Postamt ein

Schirm

mitgenommen. Der Be-
sitzer wird dringend gebeten,
denselben in der Expedition
dies. Blattes wieder abzugeben.

Ein

Portemonnaie

mit Inhalt

von Oberlor bis Hubertmühle
verloren. Wiederbringer
erhält eine gute Beloh-
nung. Abzugeben in der
Expedition des „Hausfreund“.